

INSELNACHRICHTEN

Tobago ohne Scheuklappen

INHALT

Vorwort

DIE INSEL

Einführung und Ankunft

Die Zeit und das Wetter

Liming, Small Talk und Coolness

Fortbewegungsmittel

Der Süden: Crown Point, Pigeon Point, Bon Accord und Canaan

Der Südwesten: Buccoo, Mt. Irvine, Plymouth und Arnos Vale

Canoe Bay, Lowlands, Lambeau und Signal Hill

Scarborough

Auf der Windward Road nach Charlotteville

Auf der North Side Road nach Charlotteville oder zum Bloody Bay Outlook

Lebenshaltungskosten und Einkaufen

Aktivitäten und Feste

Weihnachten in Tobago

Ausnahmezustand Karneval

Allgemeine nützliche Tipps

Schonungslose Sicherheitshinweise

DIE BEWOHNER

Starrsinnige Tobagonier

Sprache und Musik

Essen und Trinken

Männer, Frauen und Beziehungen

Das Auto, die wahre Geliebte

Geldmangel, widrige Umstände und OUTSIDE

Abschiedsworte

Ein Wort in eigener Sache:

SUNBIRD HOLIDAYS

Tobago für Träumer und Individualisten

Vorwort

„Inselnachrichten“ ist kein Reiseführer im herkömmlichen Sinn. Es ist ein Buch für Besucher, die anderes über Land und Bewohner erfahren möchten, als die schönsten Plätze zum Schnorcheln, in welchem Jahr die Zuckermühle in Arnos Vale stillgelegt wurde, oder welches die bekanntesten Biersorten Tobagos sind. Selbstverständlich braucht man diese Informationen auch, vor allem wenn man gerne Bier trinkt. Aber das lernen Sie sehr schnell alleine oder mit Hilfe eines geschichtlich orientierteren Führers.

Als ich 1996 nach zehn Jahren touristischen Außenseiterdaseins nach Tobago auswanderte, waren Bücher über die Insel dünn gesät. Mittlerweile gibt es zahlreiche Reiseführer, einige davon sind ausgezeichnet. Bei anderen frage ich mich, ob die Autoren jemals in Tobago waren oder bestenfalls einige Tage in größeren Hotels am Flughafen. Ein bis zwei Inseltouren inklusive. Oder doch nicht? Man zweifelt, wenn man Sätze liest wie: ‚Tobago ist flach wie eine Flunder‘... oder ‚Crown Point, die Hauptstadt Tobagos..‘ Waren die Verfasser nachts unterwegs? Nach dem zehnten Bier? Oder nur in der ‚Sunday School‘?

Wie kann man interessierten Besuchern das wahre Tobago nahe bringen? Das Problem bei ankommenden Gästen liegt daran, dass sie nach einem Langstreckenflug die Hälfte unserer gutgemeinten Ratschläge sofort wieder vergessen, oder denken, bei ihnen wird alles anders sein. Mit diesem Buch haben sie später etwas zum Nachschlagen in der Hand. Es erspart ihnen Sonntag abends den Anruf bei mir, um mir zu erzählen, dass neben ihrem Schlafzimmer gerade ein Hahn kräht. Oder jemand eine Party feiert. Briefe für den Mann des Lebens habe ich, wenn ich es recht bedenke, schon länger nicht mehr in die Hand gedrückt bekommen. Für diesen wunderbaren Naturburschen, der, welcher unglücklicher Zufall, zum Abflug nicht erschienen ist, um Abschiedstränen zu trocknen. Die Kunde tobagonischen Balzverhaltens scheint doch langsam in die Außenwelt durchzusickern. Oder eher meine gequälte Grimasse bei Entgegennahme des Schreibens? Unwichtig.

In den letzten Jahren hat sich einiges auf der Insel getan, bei den Bewohnern wie auch bei mir. Vieles ist gleichgeblieben und wird sich auch so schnell nicht ändern. Neue und alte Freunde auf Tobago haben zu dem Buch beigetragen, einige sind mittlerweile auf ihre letzte

Reise gegangen (Gussy und Judy, ein Teil des guten, alten Tobago ist dahin...). Ein besonderer Dank gilt David, der vor allem in meinen Lehrlingsjahren mitgeholfen hat, die Untiefen und Abgründe tobagonischer Mentalität zu erhellen. **Inselnachrichten** ist ein sehr individueller Reiseführer, der eine kurzweilige und erhellende Lektüre über Inselatmosphäre und die Mentalität der Bewohner bieten soll. Er wird viele der Fragen beantworten, die Sie sonst ungeklärt wieder mit nach Hause nehmen würden. Viel Vergnügen und wunderschönen Urlaub!

Ulli Jenisch, Tobago, Juli 2007

DIE INSEL

Einführung und Ankunft

Tobago wird verblüffend oft mit Togo verwechselt. Tobagonier erschreckt das, andererseits, um nur ein Beispiel zu nennen, ist hier vielen der Unterschied zwischen der Schweiz, Dänemark und Deutschland relativ unklar. Oder auch zwischen Europa und den USA.

Bisher wurde Tobago mit etwa 50.000 Einwohnern weitgehend vom **Massentourismus** verschont. Hier findet man noch ruhige Strände, türkisblaues Meer und glasklares Wasser. Schnorcheln ist ein Genuss und die Vogelvielfalt paradiesisch. Die Insel ist lediglich etwa 45 km lang und 15 km breit, döst versonnen im türkisblauen Meerwasser vor sich hin und hat von oben besehen die Form eines Fisches.

Sie erreichen die Insel im Direktflug mit mehreren Fluglinien unter anderem von München, Frankfurt, Amsterdam und London aus, nach Bedarf mit Zubringern. Befragen Sie Ihr Reisebüro oder das Internet.

Wenn Sie nun hoffentlich weich in Tobago **,Crown Point' Airport** gelandet sind, begeben Sie sich zum Ausstieg und prallen auf die wattige Wand subtropischen Klimas. Gehen Sie (oder joggen Sie bei Regen) mit den übrigen Passagieren auf das Flughafengebäude zu, reihen Sie sich in die Einreiseschlange ein, wühlen Sie Ihr hoffentlich schon im Flieger ausgefülltes Einreise- und Zollformular heraus (unterschreiben nicht vergessen und das Ausfüllen der RÜCKSEITE!), und üben Sie gleich einmal ein entspanntes Lächeln und eine etwas langsamere Gangart. Das werden Sie als Grundtugenden unbedingt brauchen. Die Einreisebeamten sind meist pingelig und entnervend langsam, also regen Sie sich gar nicht erst auf, es bringt nichts. Seitdem der karibischen Mentalität unkundige Witzbolde an manchen Tagen die Ankunft zweier oder mehrerer Langstreckenflüge organisiert haben, zu praktisch derselben

Uhrzeit, herrscht des öfteren Chaos in der (viel zu kleinen) Ankunftshalle. Mischen Sie noch einen Pendelflieger aus Trinidad hinzu und der Wahnsinn wütet. Einreisebeamte werden in Tobago unter Stress keinesfalls schneller. Die Einstellung ‚je schneller, umso eher ist es vorbei‘ gilt hier nicht. Das Motto ‚Erstarren, vielleicht geht es irgendwann vorbei‘ trifft die Situation eher. Das war eine satirische Bemerkung! Dieser Zusatz ist den des Deutschen mächtigen Tobagoniern gewidmet, von denen manch einer humorlos geboren wurde und Realitäten nicht wahrhaben will. Sie lauern gut versteckt im Untergrund und regen sich über meine Bücher auf. Auch gut. Zumindest lesen sie. Weiter so!

Natürlich gibt es auch flotte Beamte am Flughafen. Wie lange behalten sie ihren Arbeitsplatz? Warum bekommen sie keine Prämien ausbezahlt und werden öffentlich belobigt? Keiner weiß es, viele verschwinden spurlos. Wurden Sie von entnervten Kollegen beseitigt? Wir werden es nie erfahren.

Wichtig: Sie müssen ein Rückflugticket und eine Adresse, wo Sie wohnen werden vorweisen. Sie finden das überflüssig? Na gut, dann bekommen Sie die Wucht der tobagonischen Bürokratie und die Rache der Dritten Welt zu spüren für den Ärger, den man ihr anderswo macht. Denken Sie an das deutsche Asylverfahren oder die amerikanische ‚Green Card‘. Die bekommt man auch nicht einfach nachgeworfen. Also, versuchen Sie’s erst gar nicht. Sie bekommen normalerweise eine Aufenthaltserlaubnis zwischen vier Wochen und drei Monaten, je nach Flugticket und Laune des Beamten.

Vorsicht, wenn Sie Ihre hausgemachte Leberwurst, Salami, Opas Äpfel oder andere Frischwaren einführen möchten. Wenn man Sie dabei erwischt, stellen Sie sich dumm (Eigenbedarf! Dosen? Das ist doch nichts Frisches...). Seien Sie erfinderisch, nicht jeder Beamte kennt eine Salami. Manche aber jetzt doch dank vieler konfiszierter Wurstwaren. Relativ einfach sind noch Münchner Weißwürste(in der Dose!). Da hier alles geschmort oder gebraten wird, waren die konfiszierten Testwürste nach tobagonischer Bearbeitung wohl einfach zu widerlich. Es gibt aber die schöne (wahre) Geschichte, wie drei Sets Autoschutzbezüge als Taucheranzüge deklariert wurden. Es klappte.

Warten Sie geduldig, bis Ihr Gepäck ausgeladen ist, hieven Sie es auf eines der Wägelchen und rollen Sie durch den Zoll zum Ausgang. Wenn Sie abgeholt werden, erleichtert das vieles. Sollten Sie auf eigene Faust unterwegs sein, nehmen Sie einen der Taxifahrer, der Sie zu Ihrer Pension fährt. Nach Charlotteville oder Castara fahren nicht alle jederzeit und gerne. Organisieren Sie Ihren Transfer im voraus. Bei später Ankunft ist es immer praktisch, für die

erste Nacht bereits gebucht zu haben, oder sich gleich ein Hotel in der Nähe des Flughafens zu suchen. Mit der zunehmenden Anzahl von Überseeflügen ist auch die Zahl der unehrlichen, unfreundlichen und aufdringlichen Taxifahrer gestiegen. Im Flughafen, kurz bevor Sie durch den Ausgang gehen, sollte eine Tafel mit den Taxipreisen befestigt sein, alphabetisch geordnet nach Dörfern sowie den bekanntesten Hotels. Diese Tafel wird zwar nicht immer auf dem neuesten Stand gehalten, aber US\$ 2-3 dazurechnen kommt ungefähr hin, falls der alte Preis nicht mehr stimmen sollte. Arbeit nach 22.00 kostet Zuschlag, auch bei uns. (Uhrzeitänderung jederzeit möglich). Wenn Sie einen Fahrer finden, der in eklatanter Weise den Richtpreis UNTERSchreitet, haben Sie die anderen und uns keinesfalls ausgetrickst, sondern sich selbst. Der fährt nämlich entweder mit einem sehr alten Auto, ist arbeitslos und die Reifenprofile sind so glatt, dass man sich drin spiegeln kann. Die Bremsen sind zum Weinen und wenn Sie Glück haben, ist die Versicherung noch gültig. Vielleicht sogar sein Führerschein. Wenn nicht und er samt Ihnen im Auto einen Unfall baut, fängt ihr Urlaub schon mal recht aktiv an.

Wenn Ihnen die Art nicht gefällt, mit der mancher Taxifahrer auf Sie zukommt, lassen Sie ihn/sie einfach stehen, und gehen Sie zu einem anderen, der vielleicht ruhig und bescheiden etwas weiter hinten in der ‚Menge‘ steht.

Wenn Sie nach dem Flughafengetümmel endlich Ihre Unterkunft erreicht haben, werden Sie überrascht sein, wie viel Ruhe und Gelassenheit die Insel ausstrahlt. Wer allerdings pulsierendes Nachtleben und internationales Unterhaltungsniveau sucht, ist auf einer der größeren Nachbarinseln wie Barbados oder Trinidad wesentlich besser aufgehoben.

Die Republik Trinidad & Tobago ist der südlichste Inselstaat der Karibik, an klaren Tagen in Sichtweite der venezolanischen Küste, seit 1962 selbständig, Mitglied des Commonwealth und der OPEC (Vereinigung erdölexportierender Länder). Damit werden Sie bei jeder Benzinrechnung in Jubel ausbrechen. Genießen Sie es, so billig bekommen Sie andere Dinge nicht.

Trinidad ist die größere der beiden Inseln mit circa 1,5 Mio. Einwohnern und der Hauptstadt Port-of- Spain, ein Moloch mit krakenähnlichen Fangarmen, an denen mehr oder minder zweifelhafte Vororte angesiedelt sind. Sämtliche Industrieanlagen, größeren Fabriken und Unternehmen haben ihren Sitz auf Trinidad. Die Arbeitslosenrate ist hoch, die Kriminalitätsrate noch höher mit jährlich steigender Tendenz. Trinidadier, die auf Tobago Urlaub machen, erkennt man unter anderem sowohl an den pausenlos heulenden Alarmanlagen ihrer Autos als auch an ihrem Widerwillen, Unterkünfte ohne umgebende Mauern und vergitterte

Fenstern zu buchen. Die Kluft zwischen der trinidadischen Oberschicht, die auch am meisten vom jeweiligen Wirtschaftsboom profitiert, und der Unterschicht ist weit und wird immer größer. Warnungen vor Überfällen, Kidnapping und Kinderprostitution, die vom Auswärtigen Amt herausgegeben werden, gelten zu 90% für Trinidad. Von Ausländischen Ämtern erwähnte Namen wie Laventille, Belmont und andere sind Stadtteile von Port-of-Spain mit hoher Kriminalitätsrate.

Das heißt nun keineswegs, dass nicht auch einige Tobagonier z. B. Kidnapping für eine lukrative Idee halten. Aber das würde Probleme aufwerfen auf einer Insel, wo jeder mit jedem verwandt, verschwägert oder bekannt ist, und viele Bewohner sich mangels anderer amüsanter Begebenheiten auf das Beobachten von Nachbarn, Passanten, Straßen, Autos und sonstigen interessanten Ereignissen konzentrieren. Tobago ist im Grunde ein Dorf und die oben beschriebene Tätigkeit heißt im Volksmund ‚macko‘. Es gibt den hübschen Calypso ‚A macko he and a macko she‘, frei übersetzt ‚ein männlicher und ein weiblicher Ausspionierer‘. An einem feuchtfröhlichen Abend wurde in unserer geselligen Runde eine Geschäftsidee mit Potential geboren. Man kann hier inzwischen relativ viele Dinge mieten wie z.B. Rasenmäher, Werkzeuge, Laster usw..(Rent A Truck, Rent A Tool usw.). Nun sind manche Gegenden und Strände doch recht übersichtlich, was das ‚Macko‘-Dasein enorm erschwert. Daher: ‚RENT A BUSH‘! Man führe zahlreiche Büsche in verschiedenen Größen, tragbar natürlich, und vermiete sie an interessierte Personen. Diese gehen samt Busch z.B. an den Strand, können sich dahinterlegen und ungestört dem ‚macko‘ frönen. Aber ich schweife ab.

Warnungen, die für beide Inseln gelten sind: sich nicht mutterseelenallein an verlassenem Stränden aufzuhalten und zu baden, nachts nicht einsame Straßen entlangzuwandern oder Golfplätze zu überqueren und keine (vor allem männlichen) Anhalter mitzunehmen. Im Großen und Ganzen also dasselbe wie überall auf der Welt. Warum sollte das in Tobago anders sein? Folgen Sie Ihrem Instinkt.

Trinidad genießt durch den weltberühmten, fantastischen Karneval, die dort begründete Steelbandmusik und den Calypso einen gewissen Bekanntheitsgrad. Der weltberühmte trinidadische Designer und Künstler Peter Minshall - bekannt unter anderem durch seine alljährlichen, wunderschönen Kostümkreationen zu Karneval – entwarf zu den Olympischen Spielen in Atlanta die Kostüme der Eröffnungsfeier und erhielt eine Auszeichnung für die Gestaltung der Olympischen Winterspiele 2002.

Tobago wurde bis vor Kurzem von den Trinidadern gern als provinziell und hinterwäldlerisch belächelt. Viele haben Tobago noch nie oder sehr selten bereist, obwohl das

seit der Einführung von zwei Schnellfähren (2,5 Std. Überfahrt) sehr einfach geworden ist. Dennoch: immer mehr Trinidadier reisen zur Erholung von Kriminalität, Stress, karnevalistischen Exzessen und aus anderen Gründen nach Tobago. Leider auch einige kriminelle Elemente.

Die Zeit und das Wetter

Die Frage nach beidem ist hier von völlig nebensächlicher Bedeutung, da die Zeit eben vergeht und das Wetter ganzjährig ziemlich gleichbleibend ist, vor allem verglichen mit Mitteleuropa. Tagsüber herrschen zwischen 32 und 34 Grad Celsius, nachts angenehme 22-25 Grad. Die wärmeren Werte gelten von März bis Oktober, die niedrigeren von November bis März. Das sind grobe Richtwerte. Die Erste Welt hat das Klima auch in Tobago aus dem Gleichgewicht geworfen. Unerhörte Wetterverhältnisse (Dauerregen am 25. Dezember oder kein Tropfen Regen im November) passieren auch bei uns immer häufiger. Vorwurfsvolle Fragen nach zwei regenreichen Tagen im Januar (...und wann wird es wieder besser?) kann ich Ihnen nicht beantworten. Wie auch? Zur Wetterberichtszeit (einmal pro Tag) stehe ich meist am Flughafen. Wenn nicht, gucke ich amerikanisches Kabelfernsehen. Schrecklich, ich weiß. Aber HBO und SHOWTIME sind klasse... Der Wetterbericht aus USA geht mich zwar nichts an, aber er ist zumindest spannend.

Gerade über die Weihnachtszeit empfinden wir es hier als relativ kühl (was bei den Gästen immer Lachsalven auslöst), aber da ziehen wir uns schon mal gegen Abend ein langärmeliges T-Shirt an, schalten nachts den Ventilator ab und nehmen eine zweite Decke mit ins Bett. Bei 22 Grad bekommt man kalte Füße.

Die Luftfeuchtigkeit ist am niedrigsten zwischen November und Mai, und am höchsten zwischen August und Oktober, je nachdem, ob es geregnet hat. Wenn danach die Sonne scheint, steigt sie gelegentlich auf 85 % oder höher. Regen ist jederzeit möglich, darum ist die Insel auch so wunderschön grün. Die Regengüsse sind sehr heftig, kurz (ein paar Minuten bis zu einer Stunde), danach scheint oft wieder die Sonne. Wie gesagt, es gibt ab und zu ganze Regentage, da ist es dann angenehm kühl.

Am ‚trockensten‘ ist das Wetter zwischen Dezember und Mai, das heißt es regnet manchmal zwei Wochen und mehr überhaupt nicht. So verlockend das klingen mag, die Realität ist nicht so ansprechend. Die Vegetation wird bräunlich und Tobago ähnelt jeden Tag mehr einer griechischen Insel im August. Die Stauseepegel (viele gibt es leider nicht), sinken und das Wasser wird rationiert. Garten wässern und andere wasserträchtige Instandhaltungsarbeiten sind

untersagt. Hauptsache, die Golfplätze werden gesprengt. Man wäscht also das Auto verstoßen in der Dämmerung und drapiert den grünen Schlauch unauffällig im braunen Gras oder benutzt einen (schwarzen) Eimer. Alle warten gespannt auf einen erlösenden Guss. Manchmal fängt es auch zu regnen an, dicke schwere Tropfen, und nach drei Minuten ist alles vorbei. Oder man fährt in strömendem Regen aus dem Supermarkt nach Hause und freut sich ungemein, heute abend nicht zwei Stunden mit dem Schlauch im Garten stehen zu müssen (in der Dämmerung). 500 Meter vor dem Haus hat ein Riese mit einem Lineal einen Strich auf den Asphalt gezogen, dahinter ist der Boden staubtrocken. So wie der Garten. Das ist typisch für die Tropen. Glauben Sie daher nicht immer, was das Internet zum aktuellen Wetter in Tobago zu melden hat. An der Messstation mag es ja regnen, aber in Charlotteville kann auch die Sonne scheinen.

Wie viele Inseln hat Tobago ein Problem mit der Wasserversorgung. Fast jeder Haushalt hat Wassertanks beim Haus stehen, die 2-3 mal wöchentlich aus der angeschlossenen Hauptleitung gefüllt werden. Wochenlangen Dauerregen gibt es hier trotzdem noch nicht – selten regnet es einige Tage ununterbrochen. Wenn einige Hundert Kilometer entfernt ein Hurrikan vorbeizieht, ist es oft völlig windstill. Die Brise wird ‚abgezogen‘.

Dann haben wir noch ein Phänomen, das sich ‚Sahara Dust‘ nennt. Es kann ab Februar auftreten und ist prinzipiell ein kräftiger Wind, der Staub und Sand aus der südlichen Sahara über den Atlantik bis zu den karibischen Inseln hin und weiter transportiert. Der Sandstaub setzt sich praktisch überall fest und für Asthmatiker beginnt eine unangenehme Zeit. Der Vorteil ist, dass Sahara Dust die Luft sehr trocken hält und damit ist eine der Voraussetzungen für einen Hurrikan, nämlich hohe Luftfeuchtigkeit, nicht gegeben.

Ansonsten weht meist ein angenehmer Wind, der zwischen Dezember und April auch recht kräftig sein kann und das Meer aufwühlt. In den ‚feuchtheißeren‘ Monaten Juli bis Oktober bleibt er tageweise ganz aus. Tobago lag bisher außerhalb des Hurrikangürtels, der letzte (Hurrikan Flora) suchte die Insel 1963 heim. Mit der weltweiten Klimaveränderung wird der Hurrikangürtel langsam breiter, Tobago befindet sich nun am äußersten Rand. Dazu ein tobagonischer Kommentator in den Nachrichten: ‚...diese wissenschaftliche Erkenntnis kann noch nicht von statistischen Fakten untermauert werden.‘ Na ja, man hofft, es ist dann noch jemand übrig zum Mauern.

Die **Wetter-Lady Emlyn Quashie**, die am kleinen Mt. Irvine Strand einen Stand mit Schmuck und Tüchern hat, kann recht präzise Wettervorhersagen geben. ‚Wetter-Lady‘, diesen Namen haben wir gemeinsam erfunden, als sie mir einmal genauer erzählte, wie sie das anstellt.

Vegetarierin und Anhängerin des Rastafari-Glaubens lungert sie nicht losermäßig und zugekiffert wie so viele ihrer männlichen Gegenstücke planlos am Strand herum oder hat sich Dreadlocks als Touristenattraktion wachsen lassen. Weit gefehlt, sie steht mit beiden Beinen in der Realität, kann schönen Schmuck entwerfen und hat erfrischend zutreffende Ansichten über die Welt und ihre Bewohner im allgemeinen. Fragen Sie nach ihr, lernen Sie sie kennen und plaudern sie ein wenig.

Weitere Erkenntnisse aus weisen Büchern, die mit Ausdrücken wie ‚regenreichster Monat‘ um sich werfen, sind trickreich. So einfach ist es leider nicht mehr. Die groben Richtlinien siehe oben. Soviel zum Wetter.

Das Meer ist badefreundlich temperiert, zwischen 25 und 27 Grad. Manchmal wünscht man sich, es wäre etwas frischer, vor allem in der Canoe Bay oder am Pigeon Point. Ein paar Tage vor und nach Vollmond, um Neumond, sowie nach Gewittern oder Regengüssen ist es bewegter, der Wellengang kann durchaus heftig werden. Das ist normalerweise nach ein paar Tagen wieder vorbei. Am wildesten ist die Brandung um die Weihnachtszeit (Fischer können einem dieses Phänomen bestimmt näher erklären). Zu dieser Zeit erhalte ich die meisten Anrufe mit der Frage nach einem guten Arzt (Chiropraktiker, Apotheken). Dazu kann man nur sagen: die sind rar, gehen Sie also mit Bedacht ins Meer. Warten Sie zehn Minuten und beobachten Sie den Wellengang. Wenn Sie ‚Brecher‘ sehen, bedenken Sie, dass diese einen gewissen Saug-Roll-Schleudereffekt haben.

Zum Ende dieses Kapitels noch ein paar Anmerkungen zum Thema Zeit. Zwei anschauliche Beispiele mögen für den Leser hilfreich sein. Zum besseren Verständnis jeweils eine grobe Übersetzung auf Deutsch.

Frage: „When do you think will you get the next delivery? (Wann denken Sie, bekommen Sie die nächste Lieferung?)

Antwort: „Any time next week.“ (Irgendwann nächste Woche)

Die Antwort ist kritisch, da unser Zeitgefühl in Tobago von Woche zu Woche nebelhafter wird. Vor allem wenn man sechs Wochen gewartet hat, und jede Woche dieselbe Antwort erhält. Probieren Sie's mal aus.

Frage: „When can you bring the mower?“ (Wann kannst du den Mäher bringen?)

Antwort: „, Tomorrow“ (Morgen)

Frage: „Good. But when?“ (Gut, aber wann?)

Antwort: „,Tomorrow“

Frage: „WHEN tomorrow?“ (WANN morgen?)

Antwort: „Any time around morning time“ (oder auch ‘evening time’) (Irgendwann morgens, abends)

Die Übersetzung ist grammatikalisch korrekt, inhaltlich blödsinnig, denn: ‘morning time’ ist jederzeit zwischen 6 Uhr früh und 12 Uhr mittags. Danach ist Abend und der dauert bis 22.00 oder bis wir (oder die meisten) eben ins Bett gehen. Man darf nie vergessen, Tobago ist eine Insel. Wir sind bei Lieferungen aller Art abhängig von Flugzeugen und Schiffen. Die meisten davon sind mit Touristen gefüllt.

Wir und viele andere einheimische Geschäftchen, die sich, verbissen mit der Umwelt ringend, am ‚Erste Welt Zeitverständnis‘ orientieren, werden nicht ausreichend gewürdigt. Das muss hier einfach mal gesagt werden. Ein wenig Lob bei herausragender Pünktlichkeit haben wir uns in Tobago redlich verdient. Sie finden das selbstverständlich? Dann fahren Sie bitte von Charlotteville zum Flughafen, tanken unterwegs, kaufen ein, verteilen ein paar Rechnungen/Broschüren etc., da das persönlich schneller geht als mit der Post, brüllen herzhaft Ratschläge an umherirrende Gäste in Ihr Handy, weil der Empfang wieder miserabel ist, und seien Sie auf die abgemachte Minute pünktlich am Flughafen. (nicht früher, und fünf Stunden vorher losfahren gilt nicht...) Das war eine Übung für Anfänger.

Fortbewegungsmittel

Falls Sie die Insel **mit öffentlichen Verkehrsmitteln** erkunden wollen, ist das generell eine schlechte Idee außer Sie sehen sich nur da die Umgebung an, wo der Bus hält. Meist ist das unattraktiv für Gäste. Natürlich nicht, wenn da eine Tante, Oma oder Bekannte wohnen. Wenn nur ein paar Busse täglich in eine Richtung fahren, ist der Ausstieg in einem Weiler wie z.B. Goodwood recht sinnlos, nur wissen Sie das natürlich vorher nicht. Darum sei es hier erwähnt. Wenn Sie nach zehn Minuten feststellen, dass es außer 36 Häusern und einem Rumshop (geschlossen oder mit drei lallenden, männlichen Tobagoniern bestückt, die Ihre Sprachprobleme so richtig zum Vorschein bringen), nichts zu erkunden gibt und das Meer 50 Meter unter Ihnen an eine felsige Küste brandet (zu der kein sichtbarer Pfad hinunterführt), ist das ärgerlich. Noch ärgerlicher wird es, wenn die einzige Holzbude, die so aussieht, als verkaufe sie Ess- und Trinkbares, darunter fettige Kartoffelchips in der Tüte, abgepackte Weißbrotschnitten (man hüte sich vor dem Hersteller ‚Kiss‘, man kann alle 24 Schnitten mit einem Fausthieb zu einer handtellergroßen Scheibe schlagen), Pfefferminzbonbons und heftig gezuckerte Limonaden

versteht. Ungekühlt, weil der Kühlschrank kaputt ist. Als Dreingabe erzählt man Ihnen, dass der nächste Bus vielleicht in zwei Stunden vorbeikommt. Ihr Tag (und Ihre Laune) ist wahrscheinlich im Eimer. Außer Sie sind sehr hartgesotten und trotten zum nächsten Weiler, um festzustellen, dass es da genauso aussieht. Nur kommt bis dahin vielleicht der nächste Bus. Wie gesagt, Goodwood war nur ein Beispiel. John Dial, Mt. St. George, Belle Garden, Richmond, Argyle, Louis d'Or, usw. usw., um nur einige zu nennen, sind genauso strukturiert.

Der Fahrplan der **öffentlichen Busse** sollte am Busbahnhof in Scarborough aushängen, der sich auf dem Gelände der Sangsters Hill Mall befindet. Sie können die Tickets aber nicht im Bus kaufen. Dies müssen Sie vorher erledigen, am Busbahnhof, in Läden oder an Kiosken, fragen Sie einfach.

Private Kleinbusse (**Maxi Taxis**) werden immer seltener. Die Kleinbusse waren einst ein beliebtes Fortbewegungsmittel, aber nachdem auch in Tobago immer mehr Menschen pünktlich in der Arbeit sein sollten, fahren die meisten Maxi Taxi Besitzer entweder Schulkinder, oder sie arbeiten als Ausflugsbusse mit Hotels zusammen. Früher wusste man recht genau, wann die Maxi Taxis wohin fahren (mit 1-2 Stunden Zeitverschiebung, das war normal). Jetzt funktioniert das nicht mehr. Es haben auch viele tobagonische Haushalte ein Auto und Maxi Taxi Besitzer mussten sich notgedrungen andere Erwerbsquellen suchen.

Straßentaxis: dazu siehe auch das Kapitel ‚Das Auto‘. Generell sei an dieser Stelle dazu gesagt: sie sind unzuverlässig, laut (Musikpegel), heiß, eng und unsicher. Bestimmte Fahrer fahren nur bestimmte Strecken, dann müssen Sie umsteigen und wieder an der Straße (in der Sonne) stehen und mit dem Arm wedeln. Früher, so ungefähr bis Mitte der 90er Jahre war der Fahrstil in Tobago im Vergleich zu vielen anderen Ländern rücksichtsvoll, den Straßenverhältnissen angepasst und gemächlich. Mit dem sprunghaften Anstieg von Autofahrern (vor allem jungen Fahrern) und neuen, schnelleren Autos hat sich dies leider zum Negativen hin verändert. Wenn Ihr Straßentaxi mit 120 Stundenkilometern in der zweiten Reihe überholt, werden Ihre Hilferufe möglicherweise in Rapbässen erstickt. Bei Gegenverkehr.

Man mag über die Italiener sagen was man will, als Autofahrer zeigen sie außer der Beherrschung der Fahrkunst eine gewissen kriminelle Eleganz. Man stirbt sozusagen mit Stil. Tobagonische Fahrer zeichnen sich durch einen völligen Mangel derselben Eigenschaften aus. Eine Horde schwergeschädigter Dorftrottel, die noch nie hinter einem Steuer saß, klauen ein paar Autos und fahren los. Sturzbetrunken. Dieser Vergleich drängt sich häufig auf, da hilft nichts. Und jegliche Hassmail nehme ich hiermit in Kauf, alle guten Fahrer werden mir Fanmail

schicken. Wenn ich mir's recht überlege: die anderen lesen sowieso nicht, die überholen gerade in dritter Reihe.

Radeln ist generell auch eine schlechte Idee. Wenn Sie nicht gerade für die nächsten Olympischen Spiele trainieren oder ausgesprochener Radfanatiker sind, vergessen Sie es. Auch die Fanatiker sollten bereits in den Tropen geübt haben. Sie können noch so gut trainiert sein, aber spätestens ab 10 Uhr morgens, wenn die Sonne brennt, und Sie sich von einem Schlagloch zum anderen fluchen, immer auf der Hut, ob nicht ein wahnsinniger Autofahrer um die nächste unübersichtliche Kurve geschossen kommt (der gerade ein anderes Auto überholt), werfen Sie das Rad in die Ecke. Die Luftfeuchtigkeit ist sehr hoch, Sie müssen literweise Trinkwasser und Ihr Flickzeug (bei platten Reifen) mitführen. Sie schwitzen wie wahnsinnig und der Kreislauf macht schlapp. Die Aussicht ist zwar toll, aber Ihr Blick sollte nicht schweifen, sondern strikt an der nächsten Kurve oder auf dem Asphalt kleben.

Radfreundlicher ist die Gegend um den Flughafen, Mt. Irvine und Plymouth bis Arnos Vale, Lowlands usw. Ab Scarborough nordwärts wird es haarig, und zwar auf beiden Seiten der Insel. Die Räder, die Sie hier mieten können, sind unberechenbar. Wenn Sie ein neues erwischen, ist das fein, aber sehr lange neu sind die wenigsten.

Motorräder mieten siehe oben, aber Sie brauchen auch für kleine Scooter in Tobago den Motorradführerschein. Relativ teuer sind die kleinsten auch schon. Vergessen Sie auch nicht, kurz vorher das Krankenhaus zu besichtigen, nur damit Sie im Falle des Falles nicht nervös werden.

Die attraktive Alternative ist entweder eine geführte **Inseltour (z.B. mit Sunbird Holidays)** oder ein netter, bequemer **Mietwagen**. (Darum haben auch so viele Tobagonier Autos. Unsportlich sind sie eigentlich nicht.) Es sind die schönsten und entspannendsten Formen, die Insel zu erkunden. Achtung: Linksverkehr! Manch einer mag jetzt denken: klar, dass sie das sagt (die Autorin), ihr gehört ja eine Mietwagenfirma. Richtig? Falsch. Zuerst war da die Unterkunftsagentur. Nach einem Jahr unzähliger Hilferufe nach einer zuverlässigen Autovermietung konnten wir es nicht mehr mitansehen, wie andere Mietwagenfirmen mit unseren Gästen ihr Einkommen mehrten. Da haben wir dann reagiert. Markt und Nachfrage, nicht wahr?

Generell ist der **öffentliche Nahverkehr in Tobago** unzuverlässig, unregelmäßig und zeitraubend, vor allem am Abend, an Wochenenden, an Feiertagen und in bestimmten Gegenden.

Auf der Northside Road nach Charlotteville oder zum Bloody Bay Outlook

Man kann die Karibikküste entlang **über Plymouth, Arnos Vale, Les Couteaux, Golden Lane, Moriah** und weiter fahren. Kurz hinter Golden Lane zweigt links die Straße zur **Culloden Bay** ab. Die ist straßentechnisch mit äußerster Vorsicht zu genießen. Probieren Sie es aus und achten Sie wieder darauf, dass es nicht zu einsam wird. Ab und zu erinnerte die Straße schon an ein Meer mit erstarrtem Seegang, dann sollten Sie umkehren. Wenn sie gut geteert erscheint, fahren Sie weiter. Solche Dinge sind in Tobago nicht vorhersehbar.

Straßenverhältnisse verändern sich laufend und Renovierungsarbeiten sind unberechenbar. Der Untergrund ist instabil, Tobago hat jährlich mehrere kleinere Beben und Erdbewegungen. Tropische Regengüsse und die Hitze strapazieren alle Straßen ungemein. Natürlich hilft es nicht, wenn das beauftragte Unternehmen anstatt der vorgeschriebenen Teermenge den Belag nur halb so dick aufträgt. Und die andere Hälfte für ein anderes Projekt verwendet. Viel Geld kann da in die eigenen Tasche gesteckt werden, nicht wahr? Mit solchen Tricks sind wir ja in Tobago nicht alleine. Die Wellen dagegen entstehen, wenn z.B. eine zu leichte Walze verwendet wird, und das geschieht häufig. Vor allem dann, wenn die große, schwere nicht funktioniert. Dann hoppelt ein Mensch mit einer lächerlich kleinen Walze über den Teer, singt leise und froh vor sich hin und schon wieder sind die Ratt-lager ausgeschlagen. Und die Stoßdämpfer kaputt. Ja.

Immerhin sind wir hier bedeutend fortschrittlicher als diese kleine Insel, die meine Freunde neulich bereisten. Die gut geteerte Straße, auf die sie mit ihrem Mietwagen bogen, erfreute ihr Herz so sehr, dass sie anhielten um den Moment mit Andacht zu begehen. Minuten später entstieg ein uniformierter Mensch einem Jeep und forderte sie höflich aber nachdrücklich auf, den Verkehrsweg schleunigst zu räumen. Das kreisende Flugzeug über ihnen wolle endlich ankommen, sie blockierten die Landebahn.

Die andere Möglichkeit, die Northside Road zu befahren, ergibt sich ab Scarborough. Sie fahren geradeaus den Highway entlang bis Scarborough und biegen bei der dritten (und letzten), beampelten Kreuzung links ab beim **Schild North Side Road** .

Die gewundene Straße führt Sie nach etwa zwei Kilometern rechts an **Patricias Bakery** vorbei, aus der es vor allem vormittags verführerisch duftet. Versuchen Sie dort die kleinen Pastetchen (hier **pies** genannt, bitte ‚pei‘ aussprechen), die entweder mit Huhn, Thunfisch, Rinderhack oder Käse gefüllt sind. Der **Black Cake** (eigentlich ein Weihnachtskuchen) ist köstlich. Auch **Pone**, ein Nationalgebäck, (gesprochen ‚pohn‘) sollten Sie nicht versäumen, ein

solides mit Ingwer und Kokos gebackenes, viereckiges Teilchen, das an eine Griesschnitte erinnert, sehr fein schmeckt und enorm satt macht. Die kleinen Pizzaschnitten sind auch recht gut und ansonsten lassen Sie sich überraschen. Deuten Sie und man wird Ihnen erklären, was es ist.

Die Straße führt durch **Concordia**, früher ein weitläufiges Gutsgelände, von dem aus Sie einen schönen Ausblick über Scarborough erhaschen können. Concordia geht beinahe nahtlos über in das große Dorf **Mason Hall**. Mason Hall ist stolz auf seine zwei guten Steelbands, eine hat den Übungshof im Dorf selbst, die andere, wie bereits weiter vorne erwähnt, in der Fort Street. Beide Bands gehören der kleinen Kategorie an (small and single bands) und sind ausgezeichnet. Mason Hall hat außerdem eine große Schule, ein Gemeindezentrum, Kirchen, kleine Supermärkte und Geschäfte, einige Bars und Lädchen, kurzum alles, was man in einem Dorf braucht. Touristisch angelegt ist es nicht. Ganz am Ende von Mason Hall können Sie von Scarborough her kommend rechts ein Schild sehen, auf dem ‚Baden verboten‘ steht. Wundern Sie sich nicht; wenn Sie aussteigen und an den Rand der kleinen Schlucht gehen, sehen Sie ein Flüsschen, das in einen Teich mündet. So scheint es zumindest. Der Name dieser Stelle ist ‚**Top d’Ore**‘ und der Teich hat keinen Grund. Als es vor Jahren noch gang und gäbe war, dass die Jungen von Mason Hall dort kopfüber hineinsprangen, geschah es einmal, dass ein junger Mann nicht mehr auftauchte. Taucher aus Trinidad wurden geholt, die versuchten, die Leiche des jungen Mannes zu bergen. Sie erzählten, dass sie so tief tauchten wie es irgend möglich war, aber trotzdem nicht auf den Grund des Teichs stießen. Die Leiche des Jungen wurde nie gefunden und das Badeverbot trat in Kraft. Jahre später setzten Wissenschaftler, die dem Geheimnis auf den Grund gehen wollten, eine Schildkröte dort aus, deren Flossen sie markierten. Die Schildkröte wurde Tage später im Atlantik wiedergefunden. Offenbar existieren Strömungen in einem sehr tief gelegenen, unterirdischen Höhlensystem, das verzweigt bis zum Meer hin verläuft. Also, auf keinen Fall dort baden gehen...

Die Straße schlängelt sich weiter an der Polizeistation entlang bis hinein ins Dorf Moriah. Am Dorfeingang sitzt seit Jahrzehnten ein hellhäutiger, kraushaariger, scheinbar altersloser Mann auf einem Mäuerchen, meist barfuss und versonnen vor sich hingrinsend. Warum macht er das und wo lebt er? Das einzige, was Dorfbewohner wissen ist, dass er ‚Ausländer‘ ist, nämlich aus Grenada. Oder von einer anderen Insel. **OUTSIDE!** (siehe Kapitel zu **OUTSIDE**). Wie auch immer, es ist uns bisher ein einziges Mal passiert, dass er nicht dort saß und dieses Ereignis brachte uns völlig aus dem Konzept. Nach einigen hundert Metern kam er dann die Straße

entlanggeschlendert, auf dem Weg zu seinem Meditationsplatz. Die Welt von Moriah war wieder in Ordnung.

Nach Moriah, beim Schild mit dem Ortsnamen **Runnemedede**, zweigt eine kleine Straße nach links ab, die zur **King Peter's Bay** führt. Die Straße ist schlecht, die Bay ist sehr einsam, wir raten von einem Besuch ab.

Fahren Sie lieber weiter und genießen Sie die schönen Ausblicke über die Hügellandschaft aufs karibische Meer. Die Natur unterscheidet sich deutlich von der Atlantikseite. Die Dörfer sind spärlich, die Straße wird von vielen lichten Bambuswäldern gesäumt. Sie kommen am **„Silk Cotton Tree“** vorbei, dem Seidenbaumwollbaum, einem der höchsten Bäume des Regenwalds. Er wächst immer noch weiter, wie man an den saftiggrünen Wurzelrändern sieht, und die scharfen Dornen, die sich den Stamm hinaufziehen, sehen mörderisch aus. Wenn die Baumwollkapseln aufbrechen, sieht die Straße unter dem Baum aus wie nach einem Schneegestöber. Es geht die Sage, dass im Baum selbst **„Papa Bois“** seine Wohnsitz hat (Vater des Waldes, eine Sagengestalt), ein Hüter der Natur, der es nicht gerne sieht, wenn man in seinen Wäldern aus purem Übermut wildert. Seine Rache am Jäger kann furchtbar sein. Nachdem die meisten Jägern, die mit einem Rudel Hunde sinnlos in den Wäldern herumstampfen und die an sich schon dezimierte Tierwelt Tobagos weiter reduzieren, unbeschadet davon kommen, ist Papa Bois entweder aus Gram verschieden oder leidet an Alzheimer.

Der Straßenzustand ist wie erwähnt wechselnd, es gibt Zeiten, da ist er fast tadellos. Das ist selten. Erst neulich hatten wir so ein Erlebnis der Dritten Art. Wir fahren ankommende Gäste zu ihrer Pension in Castara und kurz nach besagtem Baum begann das frischgeteerte Straßenstück. Die Gäste bereisten zum ersten Mal die Karibik. Folgende Autokommunikation wirft ein erhellendes Licht auf die verschiedenen Kulturkreise und Lebensumstände. Die Mitwirkenden sind: Gast 1, Gast 2, David und die Autorin, kurz G1, G2, D und A genannt.

G1: Boahh, guck mal das Meer!

G2: Waaahhsinn! Dieses Blau. So wie man sich das immer vorstellt.

D: What is THIS??

A: F...! THEY PAVED THE ROAD !

D.: F...!!!!

G2: Der Baum, kuck mal der Baum!

G1: Und dieses GRÜN!! Soviel GRÜN!

D: It feels like silk!

A: DRIVE FASTER! Do it! Give it to MEEEE!!!

D.: Woaahhh! What a feeling!!

A: (ist sprachlos, stößt wilde, kleine Juchzer aus)

G1 und G2: Gelächter

G1: Schau ein Pelikan! Ist das ein Pelikan?

D: When will they paint the middle line?

A: Shut up and be HAPPY!

G1: Super gut!

G2: So soll das sein!

D+ A (im Chor, trällernd): This is how it should be! Everywhere!

Alle redeten aneinander vorbei, alle waren ungemein glücklich. Das ist die Hauptsache.

Fahren Sie am Baumwollbaum vorbei und nach etwa fünf Minuten werden Sie rechts an einer geteerten **Auffahrt zu einem tollen Aussichtspunkt ‚Mt. Dillon‘** vorbeikommen. Nehmen Sie die kurze Steigung nach oben und parken Sie auf dem gut instandgehaltenen Parkplatz mit dem Wiesengelände nebst Bänken (zur Meerseite!), auf dem sich kleine Wege zur Hügelkuppe ziehen. Die Wiese ist im August mit kleinen weißen Blüten übersät, die so seltsam das klingen mag, an Edelweiß erinnern; die karibische Variante. Sie haben einen geradezu unglaublichen Ausblick über das karibische Meer, die Küste und Castara. Wenn Sie Glück haben und in einen kurzen Regenguss geraten, könnten Sie gleich danach, wenn die Sonne wieder scheint, wunderschöne Regenbogen bewundern. Oder einen zu einem Strahl abgezirkelten Regenguss direkt auf dem Meer vor Ihnen entdecken. Von ganz oben auf dem Hügel lassen Sie den Blick nach links schweifen und sehen an einem klaren Tag in der Ferne das Dorf Plymouth liegen. Fahren Sie bitte denselben Weg wieder hinunter, versuchen Sie nicht, die hoffentlich mit einer Kette abgesperrte andere Seite des Hügel hinunterzudüsen. Das war früher die offizielle, einzige Straße nach Castara, bevor die neue Version, auf der Sie fahren gebaut wurde. Sie war so steil und schlecht, dass Busse und Autos in regelmäßigen Abständen von ganz oben ins Meer sausten. Probieren Sie nicht aus, ob das stimmt. Ein englisches Lehrerehepaar konnte es bei nasser Straße und mit Jeep nicht lassen. Weit kamen die beiden nicht, und dann ging's auch recht schnell. Zumindest brauchten sie unser schönes Krankenhaus nicht mehr.

Danach ist es nicht mehr weit bis Castara, nach etwa zehn Minuten können Sie links in eine Aussichtsbucht neben der Straße fahren und Castara von oben bewundern.

Castara selbst hat sich in den letzten Jahren ganz erstaunlich entwickelt. Von jeher ein völlig verschlafenes und rückständiges Fischerdorf, in dem nun wirklich absolut nichts lief und man höchstens ein paar Fischern am ‚Hauptplatz‘ beim Fluchen zuhören konnte (das kann man immer noch), hat es sich zu einem hübschen, aufstrebenden Dörfchen mit neuen, malerischen Gastunterkünften, kleinen Läden und einer großen, ‚urigen‘ Strandbar gemausert. In der Bar kann man auch Billard spielen, Cocktails trinken oder über ein paar Stufen in die vorgelagerte richtige ‚Strandbar‘ klettern, die etwas erhöht über dem Strand thront. Auf dem Gemeindeplatz mit integrierter Schule finden ab und zu Veranstaltungen statt. Dort steht auch noch einer der alten **Backöfen** Tobagos, von dem früher jedes Dorf mehrere besaß und in denen die Frauen Brot backten. Der Ofen wurde aus einem Ton/Lehmgemisch gebaut, das man vorher gut durchmischte, indem die Dorfjugend mit den Füßen darin herumstampfte (ähnlich dem Traubenstampfen...). Der Vorgang wurde ‚**dancing the tapia**‘ genannt. Danach wurde der Ofen mit brennendem Bambus gebrannt (weil brennender Bambus große Hitze entwickelt, er explodiert sozusagen...), und die Fladen mit großen Schaufeln hineingeschoben. Ein solcher Ofen steht in Castara und ein paar Frauen backen dort Brot, das man käuflich erwerben kann. Es duftet hinreißend, die Laune der Bäckerinnen war bis zur Veröffentlichung dieses Buches stets schlecht, um nicht zu sagen grimmig. Warum sie dauernd so übel gelaunt sind, weiß wohl keiner. Ist es ein Resozialisierungsprojekt? Hassen Sie Teig? Oder Menschen an sich? Oder Touristen? Mussten Sie in ihrer Jugend zu lange Tapia tanzen? Rätsel über Rätsel. Vielleicht segnen sie ja bald das Zeitliche oder jemand stößt sie wie die böse Hexe in den Ofen und es kommen freundlichere ‚Hexen‘ zum Brotbacken. Kosten Sie trotzdem, es lohnt sich.

Am Strand oder Straßenrand sitzen öfters zu einem Schwätzchen aufgelegte Menschen (liming). Vielleicht lädt Sie auch einer auf ein Gläschen selbstgebrauten Mangowein ein oder auf ein Stück Melone (Tourist lime). Fragen Sie, was Sie schon immer wissen wollten, (warum ist die Brandung an Weihnachten so stark? Warum sind die Bäckerinnen so grantig?...), erzählen Sie ein wenig von sich, aber nicht zu viel (z. B. wo Sie wohnen, sonst kann’s passieren, dass jemand im Morgengrauen vor Ihrer Tür steht und lästige Dinge tun will wie Ausflüge machen, Kalabassen verkaufen oder Geld leihen). Glauben Sie natürlich nicht alles, was Ihnen erzählt wird, aber sehen Sie alle Gespräche als unterhaltsamen Zeitvertreib an.

Sie fahren durch Castara hindurch und weiter die Küste entlang. Es geht ein paar Kurven nach oben und wieder sehen Sie links eine kleine Parkbucht, von der aus Sie einen fantastischen **Blick über die Englishman’s Bay** haben. Es geht die Rede, es sei eine der schönsten, noch

naturbelassenen Buchten der Karibik; genießen Sie den Ausblick bevor dort bestimmt irgendwann ein großes Hotel gebaut wird. Ein amerikanischer Konzern hat bereits schwindelerregende Millionen Dollar dafür geboten.

Fahren Sie weiter den Hügel hinunter, bis Sie links die **Abzweigung zur Englishman's Bay** entdecken. An jeder Stelle kann träges Fleckvieh aus einer lindgrünen Bambuslichtung stampfen und über die Straße schlendern, seien Sie wachsam. Die Abfahrt zur Englishman's Bay ist gekennzeichnet und führt durch einen schönen, lichten Bambuswald mit Flüsschen, das ins Meer mündet. Jedenfalls bis vor kurzem. Dann hat jemand den Bambus abgeholzt, hoffen wir, dass er wieder nachwächst, Bambus ist zäh und nur sehr schwierig auszumerzen. Ein Jeep ist für die Zufahrt nicht nötig, man kann den Weg auch vorsichtig mit normalem PKW befahren. Die Bucht selbst hat ab und zu heftigen Wellengang (mit dem beschriebenen Saug- Rolleffekt,) also erst einmal kurz verweilen und beobachten. Dort stehen auch einige kleine Verkaufsstände mit hübschen, einheimischen Kunstartikeln oder Schmuck (nicht immer einheimisch, aber trotzdem nett...), es gibt auch ein kleines Lokal, sehr malerisch mit erstem Stock, wo man Imbiss oder Mittagessen zu sich nehmen kann. Englishman's Bay ist ‚Ruhe pur‘, dementsprechend gestimmt sollten Sie dort eintreffen. Sie werden weder hastende, beflissen lächelnde Kellner oder Köche ausfindig machen. Alles geht seinen schneckengleichen Gang, die Köchin oder der Koch wiegen ihre Hüften beim Gang von Kühlschrank zu Herd auch nicht schneller als die Wipfel der mächtigen Bäume. Auch wenn Sie noch so ungeduldig dreinschauen und sich räuspern. Das ist übrigens häufiger so in Tobago. Lassen Sie sich darauf ein, für den heftigen Hungeranfall bieten sich Erdnüsse in der Badetasche an.

Bei ruhigem Seegang eignet sich die Bucht ausgezeichnet zum Schnorcheln, halten Sie sich rechts an die Felsen, da entdecken Sie die meisten Fische. Wenn Sie sehr früh an die Bucht kommen und die Verkaufshäuschen noch geschlossen sind oder außer Ihnen niemand dort ist, dann... na? Genau, warten Sie, bis die Stände aufmachen oder andere Autos parken, gehen Sie nicht ans äußerste Ende der Bucht. Der bereits erwähnte ‚Einsamkeitsfaktor‘ ist hier extrem hoch, der Regenwald wächst bis direkt an den Strand und die nächste Polizeistation ist in Roxborough. Das sind für die armen Polizisten etwa 45 Minuten mit dem Auto. Wenn gerade eines da ist...

Weiter geht's von der Englishman's Bay aus nach **Parlatuvier**, schon wieder eine Aussichts-Parkbucht links an der Straße. Schon wieder ein traumhafter Ausblick! Parlatuvier ist allerdings von oben betrachtet malerischer als das Dorf selbst. Außer einem Betonsteg und ein paar winzigen Häuschen, einem Kramersladen und ein oder zwei Häusern, die Zimmer

vermieten, gibt es noch ein oder zwei Restaurants. Man kann davon ausgehen, dass sich das in den nächsten Jahren ändern wird. Zur Zeit würde ich Parlatuvier als Ferienort nur ganz eingefleischten Eigenbrötlern empfehlen.

Nach Parlatuvier kommen Sie an eine Straßengabelung. Rechts führt Sie der Weg auf einer (zur Zeit!) recht ordentlichen, aber einsamen Straße bis hinüber nach Roxborough an die Atlantikküste(etwa 30 Minuten Fahrtzeit). Auf halber Strecke wird es deutlich kühler, Sie befinden sich jetzt schon in höheren Regionen, wie Sie auch am Pflanzenwuchs erkennen werden. Die Straßenränder sind von kleinen, farnartigen Büschchen oder hohen Gräsern mit eleganten silbrigen Ähren bewachsen, eine kleine Imbissstation liegt rechterhand, nicht immer geöffnet, aber mit kleinen Tischchen zum Draußensitzen. Man kann dort ab und zu Obst kaufen oder Eichhörnchen und Papageien beobachten, die nahe an die Tische geflattert kommen, weil sie es gewohnt sind, gefüttert zu werden. Es gibt keine Tollwut (Insel!) Sie können die Eichhörnchen ruhig anfassen, (wenn sie es zulassen...). Weiter auf der Straße erreichen Sie nach zehn Minuten **Bloody Bay Outlook**, von wo aus man einen schönen Blick auf die **Three Sisters** haben kann, eine kleine vorgelagerte Felsengruppe. Eigentlich besteht die Gruppe aus fünf Felsen – die Geschichte dazu konnte ich noch nicht auftreiben, aber vielleicht haben Sie ja Glück. (Laut Gerücht gibt es auch eine ‚Brothers‘ Felsgruppe – man kann jetzt die Fantasie ausufer lassen...) Warum ich schrieb: ‚Aussicht haben KANN?‘ Weil dort oben öfters Nebel (jawohl, richtig) oder Dunst herrschen, es regnet häufiger und heftig oder feine Schleier mit Nieselregen verhüllen die Sicht. Lassen Sie es darauf ankommen. Am Aussichtspunkt selbst ist es meist angenehm kühl und windig, und ein paar zentnerschwere Ladies verkaufen zu bestimmten Zeiten ausgezeichneten, selbstgebackenen Kuchen und hausgemachten Fruchtsaft.

Achtung: besonders dort oben, wo es sehr einsam ist, seien Sie vorsichtig, wenn Ihnen irgendjemand eine Regenwaldtour aufschwätzen will – nicht alle Bewohner sind harmlos und freundlich. Auch sogenannte Ausweise mit kleinen, unscharfen Lichtbildchen kann man fälschen. Eine **Regenwaldtour**, gerade oben um Bloody Bay sollte man **UNBEDINGT vorher organisieren lassen**, entweder durch Ihren Gastwirt, SUNBIRD HOLIDAYS oder andere, zuverlässige Personen mit einer offiziellen Funktion. Dazu zählt NICHT Ihre Strandbekanntschaft, mit der Sie vielleicht gestern drei Bier getrunken haben. Oder die Ihnen eine Stunde lang das Ohr abgeredet hat, bis Sie müde waren. Fragen Sie im Zweifelsfall zuerst in Ihrer Pension nach, ob man den Herren dort kennt (nach Namen fragen und wo er wohnt) und ob er vertrauenswürdig ist. Oder Sie machen mit Ihrem Hauswirt und dem ‚Führer‘ ein Treffen in

der Pension aus und stellen ihn vor. Sie werden verblüfft sein, wie viele Ausreden dem ‚Führer‘ unter Umständen einfallen werden, warum er dazu gerade keine Zeit hat. Wahrscheinlich kommt er gar nicht.

Wenn Sie bei der Straßengabelung hinter Parlatuvier links abbiegen, kommen Sie an einem netten Restaurant vorbei. Wenn es geöffnet hat, kann man das Essen dort empfehlen. Danach sind Sie in fünf Minuten am **Aussichtspunkt zur Bloody Bay**. Betrachten Sie sie von oben und bleiben Sie beim Auto. Diese Bucht ist zum Baden nicht zu empfehlen, sie liegt zu einsam. Englishman’s Bay wirkt im Vergleich zu Bloody Bay direkt belebt. Vielleicht sehen Sie am Strand unten eine Familien picknicken oder Fischer Netze an Land ziehen. Solche Leute sind harmlos, sie gehen ihrem Lebensunterhalt nach oder verbringen Zeit mit ihrer Familie. Wenn Sie Frauen und Kinder in einer Gruppe identifizieren, ist das generell immer ein gutes Zeichen. (Himmel, wie abgedroschen! Aber so ist es eben...)

Denken Sie um Himmels Willen logisch: wer auch immer in einer einsamen Gegend hinter einem Busch auftaucht, hat offenbar keine Arbeit. Zum Pinkeln geht in Tobago niemand hinter einen Busch, vor allem nicht in einer einsamen Gegend. Nicht einmal auf dem Marktplatz in Scarborough tut MANN das. Warum sitzt diese Person also hinter einem Busch? Was, zum Teufel, hat sie dort zu suchen? Warum sollte diese Person überhaupt in einer menschenleeren Gegend hinter einem Busch sitzen? Nach Pilzen und Beeren gräbt sie nicht, die gibt es nicht. In Tobago verhungert niemand, dazu wächst einfach alles viel zu schnell und im Überfluss. Wer es immer noch nicht begriffen hat, verdient es einfach nicht anders.

Hier **die Sensation:** endlich, nach Jahrzehnten der leeren Rede, der sinnlosen Grabungen, politischen Debatten, Beschimpfungen und Narreteien ist sie fertig! Die ewig Unvollendete ist vollendet, **es ist vollbracht, der Inselkreis hat sich geschlossen!** Die Straße geht von Bloody Bay weiter bis Charlotteville! Sogar mit NORMALEM AUTO ist sie befahrbar! Ohne Allradantrieb! Gut, ja, es gibt einige Stellen, die holprig sind und die Sie SANFT UND VORSICHTIG ÜBERFAHREN SOLLTEN (Ihrem Auto zuliebe und uns...). Aber generell gilt: man kann weiterfahren bis Charlotteville. Jedenfalls konnte man das im Januar 2007. Wenn in den nächsten Monaten ein Beben, ein Erdbeben, ein Terrorist oder ein Wahnsinniger die Straße verschüttet, aufreißt, sprengt oder zertrümmert, dann ist das tobagonisches Straßenschicksal. Es gilt ab jetzt folgendes: **ES GIBT SIE UND WENN SIE NICHT MEHR IST; DANN GAB ES SIE: GANZ OFFIZIELL!** Warum wir so außer uns geraten wegen einer läppischen Straße? Das verstehen Sie nicht. Macht ja nichts. Sie leben ja nicht hier.

Sie können also weiterfahren von Bloody Bay nach **L'Anse Fourmi**, ein unglaublich gottverlassenes Dorf, das etwas ins Hinterland versetzt ist.

Falls Ihnen die Bewohner verlangsamt erscheinen, wundern Sie sich nicht. Hier wird der berühmte ‚Bush-rum‘ gebrannt (irgendein abenteuerlicher Alkoholgehalt zwischen 80% und 90%), dessen Herstellung, Vertrieb und Ausfuhr illegal sind. Im Volksmund wird das Gebräu **Babasch** genannt und gerne zu geschmortem Iguana, Manicou (eine Art Beutelratte) oder anderem ‚Wild‘fleisch gekippt. Nach dem Genuss eines mächtigen ‚Stamperls‘ (ungefähr drei Schnapsgläschen) bin ich einst stundenlang sanft entschlummert. Beim Erwachen hatte ich das gefürchtete Erinnerungsloch zwischen Trinkvorgang und Morgengrauen. Nachdem ich mich vollbekleidet auf meinem Bett wiederfand, habe ich nicht weiter darüber nachgegrübelt. Versucht habe ich Babasch auch nicht mehr. Zu unberechenbar. Der Rum wird aus Zuckerrohr verbrochen. Wenn Sie leer dreinblickende Menschen mit schwarz verhüllten Bündeln, die aussehen wie Leichensäcke, die Straße entlanghuschen sehen, dann transportieren die gerade Zuckerrohr zur Braubasis. Mit der typisch tobagonischen Logik meinen sie, das sei unauffällig.

Von **L'Anse Fourmi bis Charlotteville** fahren Sie noch etwa eine halbe Stunde und tauchen in der Höhe von Fort Cambeldon aus dem lichten Wald auf.

Gegen 18.00 Uhr (Winter) und 18.30 (Sommer) eignet sich die Karibikküste wunderbar zum Betrachten der unwirklich rosa-lila **Sonnenuntergänge**, vor deren Postkartenabbildungen man sich öfters schauernd abgewandt hat. **Castara oder Parlatuvier** sind ausgezeichnet dafür geeignet. Harren Sie aus, nachdem die Sonne pompös im Meer versackt ist, es gibt oft ein Nachglühen, bei dem der Himmel gold-pinkfarben zu leuchten beginnt. Vorsicht: wenn Sie nicht gerne nachts fahren, verkneifen Sie es sich, die Straße zurück bis Moriah ist schlecht beleuchtet. Sehenswert ist durch den Mangel an künstlichen Lichtquellen der Sternenhimmel, Vollmond taucht die Landschaft in gespenstisches Licht. Auch die Karibikküste kann süchtig machen.

Falls Sie das Pech haben, auf Ihrer karibischen Küstentour der einen regnerischen Tag erwischt zu haben, lassen Sie es sich nicht nehmen, es noch einmal zu versuchen, es lohnt sich.

Zusammengefasst gibt es folgende, sechs befahrbare Straßen als **Querverbindungen** von einer Küste zur anderen. Dies sind von der Atlantikseite aus aufgezählt: die **Shirvan Road** (nach Mt. Irvine), die **Aukenskeoch Road** (ja, ja, auch die Schotten waren mal hier...) über Carnbee, von Scarborough aus die **Old Plymouth Road** nach Plymouth, die **Northside Road** über Mason Hall, die oben erwähnte **Querverbindung von Roxborough**, und die Serpentina von **Speyside**

nach **Charlotteville**. Das Inselinnere besteht außer im Süden aus dichtem Regenwald, dem **Main Ridge oder auch Tobago Forest Reserve**, Dörfer sind nur entlang der Küsten angesiedelt.

Andere Sträßchen ins Landesinnere sind selten befahrbar und enden abrupt im Nichts oder einem Privatgrundstück. Nehmen Sie bei längeren Ausflügen grundsätzlich Getränke und etwas Proviant mit, Sie befinden sich auf einer ländlichen Insel, auf der keineswegs an jeder Ecke eine Imbissbude steht. Auch wenn man damit Geld verdienen könnte, lassen sich im Tourismus unerfahrene Tobagonier ländlicher Gegenden nur ungern in ihrem gemächlichen Lebensrhythmus durcheinanderbringen. Vor allem wenn dies in Arbeit ausarten könnte. Alle Gebiete ab Scarborough inselaufrwärts werden als ‚auf dem Land‘ angesehen. Oder, wie wir hier so schön sagen: ‚We go country...‘

Geldmangel, widrige Umstände und OUTSIDE

Zu diesem Thema gibt es inselspezifische Eigenheiten, die man zwar nicht verallgemeinern sollte, die aber doch überdurchschnittlich häufig auftreten. Auffallend (und leider berechtigt) ist das ausgeprägte Misstrauen der Tobagonier ihren eigenen Landsleuten gegenüber, wenn es um Geld geht. Auch das Verleihen von Gegenständen erfolgt nur unter äußersten Vorbehalten. Der Rat, den jeder beherzigen sollte lautet: Verleihe generell nichts an niemanden und vor allem kein Geld. Trotzdem die meisten auf zum Berstem gefüllten Kühlschränken, Kleiderschränken und Benzintanks sitzen, haben Tobagonier auf Anfrage grundsätzlich kein Geld. Manche haben wirklich keines, das ist unbestritten, und es gibt auch in Tobago eine Bevölkerungsschicht, die mit sehr wenig Geld auskommen muss, vor allem alte Menschen (viele), und alleinerziehende Mütter (noch mehr). Bei denen ist das Jammern mehr als berechtigt. Ansonsten jammern vor allem Männer, die an Straßenrändern herumhocken und ungerührt zusehen, wie jemand einen Rasen mäht, das Auto wäscht oder schwitzend ein Loch in den Boden hackt. Permanentes Wehklagen erstickt auch so manche Bettelei im Keim. Da die gesamte Insel versippt und verschwägert ist, sind direkte Absagen trickreich, man könnte ja später selbst Geld leihen wollen. Wenn der Jammernde beim Gegenüber eine schwache Stelle wittert, wird er gnadenlos zuschlagen und mit sonnigem Lächeln oder mittels rührender Geschichten von Schicksalsschlägen und Gottesstrafen hemmungslos zu schnorren beginnen. Ahnungslose Inselbesucher stehen auf der Opferliste ziemlich weit oben. Sie sind überdurchschnittlich anfällig für das sonnige Lächeln. Einen ‚Dritte Welt Schuldkomplex‘ haben

auch viele. Das sollten sie auch, aber das sind die falschen Leute, um Wiedergutmachung zu leisten. Liefern Sie lieber eine Spende bei ‚Environment Tobago‘ ab.

Der Schnorrer wird alle möglichen Eide schwören, das Geliehene, vor allem Geld, zurückzugeben. Ein hoher Prozentsatz hat nicht die geringste Absicht dazu. Die eine oder andere ehrliche Haut darunter meint es durchaus ernst, wären da nicht die vertrackten Umstände. Außer einem nur sehr unterentwickelten Gewissen und völliger Planlosigkeit in Raum und Zeit spielt hier das automatische Versickern der Dinge oder des Geldes in dunklen Kanälen eine gravierende Rolle. Im Folgenden nun zwei relativ einfache Beispiele:

Sie geben jemandem, nennen wir ihn Glenn, Geld (er selbst hat natürlich keines), damit er Ihnen tropische Früchte besorgt. Wohlgemerkt, Sie wurden geködert, als Glen mit einigen Mangos und Papayas bei Ihnen vorbeikam. Natürlich haben Sie die mit leuchtenden Augen gekauft. Er verspricht Ihnen am nächsten Tag Kokosnüsse, eine Ananas oder Mangos zu bringen. Wahrscheinlich sehen Sie ihn nie wieder, dafür spendiert er seinen jubelnden Kumpels eine Flasche Rum beim Freitag Abend ‚Lime‘. Oder er kommt tatsächlich mit dem versprochenen Obst vorbei. Abgesehen davon, dass Sie vielleicht den dreifachen Preis dafür bezahlen als auf dem Markt, ist er auf die nächstbeste Palme geklettert und hat die Nüsse geklaut. Auch Palmen gehören meist jemandem, auch wenn man wenig Zäune sehen kann. Die Mangos ebenso, oder er hat sie einfach von der Straße aufgesammelt. Die würde ein Tobagonier sowieso nie essen.

Beispiel zwei: Sie geben (schicken) Glenn Geld, damit er Ihnen bestimmte Musikkassetten, CDs etc. besorgt. Er als Einheimischer kennt sich doch viel besser aus mit guter Musik, nicht wahr? Erste Möglichkeit: er kommt mit Bob Marley Liedern wieder, die Sie schon seit Jahrzehnten nicht mehr hören wollten, oder ihm gefällt Rap. Die andere Möglichkeit besteht darin, dass er sich wirklich zum Musikladen schleppt. Die ersten fünf Tage hat der bereits geschlossen, sodann bricht Glenns Auto zusammen. Fünf Tage später stößt er auf dem Weg zum Geschäft auf Linroy, dem er bereits seit Monaten Geld für eine Benzinfüllung schuldet, und den er am kommenden Wochenende zum Autoreparieren braucht. Also stimmt Glenn Linroy mittles des (Ihres) Geldes willig und geht bei Gilbert vorbei, welcher nun seinerseits Glenn Geld schuldet für den vor sechs Wochen beschafften, gebrauchten Reifen. Gilbert’s Cousine gibt mürrisch Auskunft, dass dieser vor zwei Wochen nach Trinidad gefahren sei, um Fitzroy aufzusuchen, der ihm noch Geld schulde. Gilbert käme aber irgendwann nächste Woche wieder. Sagen wird sie: ‚He suppose‘ to be back hopefully sometime nex‘ week.’

Die Variationsmöglichkeiten dieser kleinen Episoden gehen ins Millionenfache und hier ist nur ein minimaler Betrag im Spiel. Man stelle sich vor, es ginge um größere Summen, um Land, Haus oder ein Auto zu kaufen. Die Fantasie sträubt sich. Es sind Fälle bekanntgeworden, wo mittels Spenden und Privatinitiativen Geld gesammelt wurde, um eine harmlose, aber wichtige Operation an einem Kleinkind vornehmen zu lassen. Der Familie wurde das Geld überreicht, das Kind sah das Krankenhaus leider nie von innen. Dafür wurden ausstehende Ratenzahlungen für das Auto getilgt und eine neue Einrichtung gekauft. Aber zugegeben, das war ein Extrembeispiel. Soviel zum guten Willen und dunklen Kanälen. Irgendwann wird der Beliehene grollend alle Hoffnung auf Rückgabe fahren lassen und nun seinerseits finstere Warnungen austossen. Trotzallem hat fast jeder irgendwelche Schulden und wundersamerweise funktioniert das Verleihen immer noch. Diese kleinen Eigenheiten führen nahtlos über zum Thema Reisen.

Reisen erfordert ein Mindestmaß an Planung, finanziellen Mitteln, Sparfreude und Neugier. Alle vier Punkte sind des Tobagoniers Sache nicht unbedingt. Die jüngeren Generationen reisen natürlich viel mehr, sind aufgeschlossener und möchten gerne etwas von der Welt sehen. Aber viele andere, gerade die ältere oder mittelalte Bevölkerungsschicht sind noch nie gereist. Fragen Sie also vorher, ob Ihr Gesprächspartner schon einmal außerhalb Tobagos (oder der Karibik) war. Sonst ist es sinnlos, ihm mit Eindrücken von den Malediven oder Australien das Ohr abzukauen. Ebenso sinnlos, wie ihm mitteleuropäische Klimaverhältnisse nahebringen zu wollen. Oder deutsche Reglementierungswut per Gesetz. Das Verbot des Rasenmähens zwischen 12.00 und 15.00 hat hier noch nie jemand auch nur ansatzweise verstanden. Auf Unverständnis stoßen weiterhin Themen wie Mietpreise, Neben- und Heizkosten, komplizierte Steuerregelungen und Preise für öffentliche Verkehrsmittel. A propos Steuern: das wird hier sehr einfach gehandhabt. Einkommen werden mit 25% und Geschäfte mit 35 % besteuert. Der Freibetrag ist lächerlich. Also bitte Schluß mit der Mär, dass wir hier keine Steuern zahlen müssen.

Der vielzitierte deutsche, alltägliche ‚Überlebenskampf‘ wird nicht als solcher gesehen. Warum auch? Sie haben ein Ticket, um hierher zu fliegen und zwei bis drei Wochen in einer Pension zu wohnen. So schlimm kann es also nicht sein. Im besten Fall stößt manch einer bedauernd-tröstende Laute aus. Oder fragt Sie(nicht ganz unberechtigt), warum Sie denn um Gottes Willen dann dort leben? Häufig wird er garnichts verstehen, höflich zuhören, nicken und

den leicht abwesenden Blick aufsetzen, der international auftritt, wenn die alzheimernde Oma wieder eine wirre Geschichte erzählt.

Wenn Sie auf auslandserfahrene Tobagonier stoßen, dann nur zu! Sie werden die Diskussion genießen. Auch mit kulturgebeutelten Individuen, die ihre Ferien in Tobago bei der Familie verbringen kann ein Erfahrungsaustausch recht lustig sein. Ich stieß vor Jahren auf einen in England beschäftigten Sozialarbeiter, dessen Stirn sich bei der Erwähnung der Themenkreise Europa, Wetter und Lebensgefühl umwölkte. Seine Miene nahm mit verblüffender Schnelligkeit den bekannten griesgrämigen Novemberblick an. Die tobagonische Verwandtschaft hörte ihm überhaupt nicht zu; er wurde lediglich aufgefordert, doch endlich seine lange Hose abzulegen. Die Mehrheit der reisenden Tobagonier fliegt in die wunderbaren, großartigen Vereinigten Staaten von Amerika. Fast alle Einwohner können nach Amerika ausgewanderte Verwandte vorweisen. Die Ausländerfeinde in Tobago sollten endlich stille schweigen, ein Teil ihrer Sippe sitzt auch schon längst im Ausland. Die bietet außerdem den Vorteil, bei Weihnachtsbesuchen all die technischen Gerätschaften anzuschleppen, die man dort billiger kaufen kann. Da besagte Verwandte natürlich nur die dortigen Vorzüge schildern, es geht schließlich ums Image, entsteht bei nichtreisenden Daheimgebliebenen ein völlig verzerrtes Bild vom Rest der Welt. Rassenprobleme bleiben oft unerwähnt. Andererseits sind Besuche der tobagonischen Verwandtschaft bei den Ausgewanderten nicht immer gern gesehen. Die tendiert leider dazu, sich vor den Fernseher zu setzen und zu warten, bis das ausgewanderte Familienmitglied mit heraushängender Zunge von der Arbeit nach Hause gehetzt kommt. Dann wollen sie (bevorzugt karibisch) bekocht, unterhalten und beschenkt werden.

Amerikanisches Kabelfernsehen in Tobago hält das ärgerliche Bild aufrecht, dass es allen außerhalb der Insel verdammt gut geht. Daher auch der hiesige Ausdruck: ‚He (she) was OUTSIDE‘. Die Assoziation drängt sich auf, Tobago sei ein großer Käfig und alle warten, bis jemand aus Versehen die Tür auflässt. Amerikanisches Kabelfernsehen zeigt Menschen, die sich pausenlos umziehen, schicke Autos fahren und in schicken Vororten wohnen. Aufgebrezelte Teenies haben viel Spaß in der Schule und bekommen hinterher tolle Jobs. Dass die meisten davon Kaukasier sind, dringt nicht so recht ins Bewusstsein. Die ‚Soap Operas‘ laufen in tobagonischen Haushalten oft den ganzen Tag hindurch, eine nie gereiste, karibische Hausfrau unterliegt einer permanenten Gehirnwäsche.

Kälte und Schnee sind ein weiteres unbegreifliches Thema. Ein Fischer, der seinen Bruder zur Winterszeit in Baltimore besucht hatte, schilderte mir mit echtem Entsetzen in der Stimme,

dass ihm die Härchen in der Nase gefroren seien, danach habe er keinen Fuß mehr vor die Tür gesetzt. Die einzige Art, einem Tobagonier den Begriff der eisigen Kälte ansatzweise nahezubringen, ist vielleicht die Methode, ihn in eine Tiefkühltruhe zu stopfen. Der Film ‚Cool Runnings‘ hat das Problem wunderbar erfasst. Die Packer der Tiefkühlaster mögen auch eine vage Idee von Kälte besitzen.

Übrigens: plötzliche Konfrontation des Körpers mit Kälte kann, laut tobagonischen Glaubens, Schlaganfälle hervorrufen. Wenn ich an heiß-schwülen Tagen ab und zu meinen Kopf ins Eisfach lege und tief ein- und ausatme, wendet sich mein Partner kopfschüttelnd und schauernd von mir ab. Es wird außerdem dringend geraten, vor dem Bügelvorgang den Kühlschrank abzuschalten, da sich beim Beugen über das heiße Eisen der Kopf unverhältnismäßig erhitzt. Das resultierende Durstgefühl läßt einen zu einem kühlen Drink greifen, man macht zur Flaschenentnahme den Kühlschrank auf und ZACK! hat man eine Erkältung. Auch das ‚Kalt‘ wasserduschen kurz nach dem Aufstehen ist gefährlich. Schlaganfälle drohen! Morgens sollte man Socken anziehen, bevor man den nackten Fuß aus dem Bett auf den kalten Boden setzt! Das sind beileibe keine schrägen Witze. Zugereiste aus kälteren Regionen müssen sich das regelmäßig anhören. Wahrscheinlich warten alle fieberhaft darauf, dass sie tot umfallen. Denn recht will er immer haben, der Tobagonier. So wie die Deutschen.
